

im NT), III. Zur Auslegung der Väter (8, 1 allgemeiner Beitrag, 6 über wichtige Einzelfragen in der Väterexegese, 1 über den Judasbrief). Die bereits früher erschienenen Beiträge sind stilistisch geglättet und sachlich ergänzt, die inzwischen erschienene Literatur ist aber nicht nachgetragen worden (7). Schließlich ein knappes Sach- und ein umfassendes Stellenregister.

Die Beiträge sind vielartig und -seitig. Jeder einzelne aber verdient Aufmerksamkeit und Interesse. Dankbar sieht man, wie Sch. sich immer wieder um tatsächliche Mitteilung des Erarbeiteten bemüht; gerade die Übersichtsartikel bieten tatsächlich Information. Das eigentliche Forschungsgebiet Sch.s — die Auslegungsgeschichte gerade des Römerbriefes — kommt gebührend und als dankenswerte Ergänzung zur so nützlichen Teilveröffentlichung seiner Habilitationsarbeit „Paulus, Lehrer der Väter 1956, 1959“ zur Geltung. Gerade hier macht Sch. eindringlich klar, wie sehr die Väterexegese selbst in ihrem bisweilen fragwürdigen echten Mühen um das Wort Gottes, echte Theologie ist, der unser Bemühen formell wie dem Inhalt nach ganz einfach nicht entraten kann.

Der Band ist technisch gut gemacht. Gerade deshalb bedauert man eine Schlampe wie Anm. 7 auf S. 63 (bezieht sich auf S. 73, 10, außerdem Namensdruckfehler), seltene Druckfehler (z. B. 83 muß es 8, 38 f heißen), vor allem aber das immer wieder begegnende Fehlzitat von 2 Thess 3, 10 „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ (156) statt richtig „Wer nicht arbeiten will...“. Man legt den Band dankbar und bereichert aus der Hand. Die Beiträge sollen noch viel Nachfolge finden.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KIRCHENGESCHICHTE

KOLB ÄGIDIUS/TÜCHLE HERMANN (Hg.), *Ottobern. Festschrift zur 1200-Jahr-Feier der Abtei*. (VIII u. 416 S., 1 Karte, 10 Vierfarb-, 28 Schwarzweißtafeln.) Kommissionsverlag Winfried-Werk, Augsburg 1964. Leinen DM 32.—.

Anlässlich der 1200-Jahr-Feier der berühmten Benediktinerabtei Ottobern im Allgäu sind zwei vortreffliche Festschriften im Winfried-Werk-Verlag erschienen.

Für den ersten Band zeichnen als Herausgeber der emsige Archivar und Bibliothekar der Abtei, P. Ägidius Kolb, und der Münchener Universitätsprofessor Dr. Hermann Tüchle. In zehn Abhandlungen wird der Leser eingeführt in die wechselvolle Geschichte der Reichsabtei.

Hansmartin Schwarzmaier gibt einen Einblick in die Gründungs- und Frühgeschichte Ottoberns. Er nimmt kritisch Stellung zur Tradition und dem historischen Kern der Urkunden aus der Gründungszeit Uttenburos.

Es wird auf die Fälschungen der Urkunden von 764 und 769 hingewiesen. Die Forschungen von Anton Streichele werden als Quellen herangezogen.

Der Benediktiner Romuald Bauerreiß setzt sich mit der Klosterreform auseinander. Der Verfasser berichtet über die Reformen von St. Blasien, Hirsau und den Reformationsbestrebungen im 15. Jahrhundert. Hermann Tüchle gibt mittels Handschriften des 12. Jahrhunderts aus Ottobern einen Überblick über Direktorien der Abtei. Durch Vergleich einzelner Kalendarien sollen die Handschriften genauer datiert werden. Wolfgang Irtenkauf führt den Leser in die mittelalterliche Liturgie und Musikgeschichte Ottoberns ein. Der Fachmann wird wertvolles historisches Material finden, das von der eifrigen Pflege der musica sacra in der Abtei zeugt.

Die Aufsätze von Friedrich Zoepfl, Ägidius Kolb, Norbert Lieb und Walther Bertram beschäftigen sich mit dem Humanismus, der Architektur und Renovation der Klosterkirche sowie den Beziehungen Ottoberns zur Erzdiözese Salzburg. Alle Abhandlungen zeichnen sich durch Akribie und Sorgfalt aus. Das Ganze wird durch zahlreiches Quellenmaterial gestützt. Prächtige, zum Teil farbige Aufnahmen erfreuen den Leser beim Studium des schönen Werkes. Wahrhaftig eine kostbare Festgabe zum 1200jährigen Jubiläum, die der Verlag solide ausgestattet hat.

Wer die Geschichte des Benediktinertums studieren will, greife zur Ottoberner Festschrift. Er wird seine helle Freude an dem Buch haben.

OTTOBEUREN, 764—1964, *Beiträge zur Geschichte der Abtei*. (Sonderband der Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Hg. von der Bayrischen Benediktiner-Akademie, Bd. 73.) (320 S., 2 Vierfarb-, 33 Schwarzweißtafeln.) Kommissionsverlag Winfried-Werk, Augsburg 1964. Leinen DM 22.—.

Hatte die Festschrift zum Abteijubiläum einen allgemeinen Überblick über Ottobern geben wollen, so beschäftigt sich dieser Band mit speziellen Fragen. Dreizehn Aufsätze vertiefen die Kenntnisse über die Geschichte der Reichsabtei Ottobern. Eine sehr wichtige Abhandlung gibt einen Überblick über die etwa 300 Handschriften des Klosters, die wirklich einen kostbaren Schatz für Wissenschaftler bilden. Durch die Säkularisation sind viele Handschriften zerstreut in zahlreichen Bibliotheken Deutschlands, Englands und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Während die Wege, auf denen zahlreiche Codices das Kloster verlassen haben, nicht mehr festzustellen sind, kommen ihrer Wiederauffindung einige glückliche Umstände entgegen. Im 16. Jahrhundert werden alle Handschriften mit dem Siegel

vermerkt: „Iste liber est monasterii s. Alexandri et Theodori in Ottenburen ord. s. Benedicti.“ Von großer Bedeutung ist der *Catalogus librorum manuscriptorum bibliothecae Ottenburanae*, der kurz nach 1800 von einem Ottobeurer Mönch geschrieben wurde und heute in der Bayrischen Staatsbibliothek München liegt. Einen instruktiven Beitrag über das Totenrotelwesen und die Rotelboten gibt Edgar Krausen aus München. Er berichtet, daß im Stiftsarchiv in Ottobeuren fünf stattliche Bände Rotelsammlungen sich befinden.

Sehr richtig bemerkt der Verfasser, daß die Rotelbücher als wichtige Quelle zur Personengeschichte zahlreicher Klöster und Stifte noch wenig ausgewertet sind. Die Übermittlung der Todesnachricht sollte dem Verstorbenen die in den einzelnen Konföderationsverträgen festgelegten geistlichen Hilfen (Messen, Gebete, gute Werke) sichern und gleichzeitig die Aufnahme seines Namens in die Nekrologien der konföderierten Ordenshäuser in sich schließen.

In Ottobeuren habe ich bei meinen wiederholten Besuchen in der Abtei auch die als Alexandermantel berühmte Berührungsreliquie gesehen. 1509 wird diese Reliquie zuerst erwähnt. Auf einer großen Seidendecke ist ein Jüngling dargestellt, der mit einem Löwen kämpft. Es wird berichtet, daß bei der Überführung der Gebeine des römischen Märtyrers Alexander von Rom nach der Bischofsstadt Vienne unterwegs Wunder geschahen. Nach *Hotzelt* soll die Überführung dieser Reliquie in der Zeit Karls des Großen stattgefunden haben. Der Archivar des Stiftes, Ägidius Kolb, steuert einen wertvollen Beitrag zur Kulturgeschichte bei in seiner Studie über den schwäbischen Volksschriftsteller Ludwig Auerbacher, der einer der letzten Novizen des Reichsstiftes Ottobeuren war zur Zeit seiner Aufhebung. Schließlich sei noch aus der Reihe vorzüglicher Aufsätze der von *Veit* aus München erwähnt, der sich mit P. Ulrich Schiegg beschäftigt, der in unserem technischen Zeitalter den Leser besonders interessiert, da Schiegg wegen seiner großen Kenntnisse in der Mathematik, Physik und Astronomie in Ottobeuren großes Ansehen genoß. Hat doch Schiegg 1784 zwei selbstgebaute Ballons in Ottobeuren aufsteigen lassen. Mit einem Gang durch die Ottobeurer Gemäldegalerie schließt das hervorragende Werk, das von dem Fleiß und dem Können benediktinischer Kultur zeugt.

Seminar- und Ordensbibliotheken ist die Anschaffung dieses Buches zum Studium monastischer Kultur nur zu empfehlen.

Berlin

Johannes Allendorf

DRABEK ANNA MARIA, *Reisen und Reisezeremoniell der römisch-deutschen Herrscher im Spätmittelalter*. (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte, 3.) (131.)

Verlag des wissenschaftlichen Antiquariats H. Geyer, Wien 1964. Kart. S 65.—, DM 10.—.

Seit einigen Jahren werden besonders wertvolle Wiener Dissertationen aus dem Gebiet der Geschichte veröffentlicht. Die vorliegende Arbeit von A. Drabek hat auch für den Theologen insofern eine Bedeutung, da die durch viele Details geschmückte Darstellung die enge Verflochtenheit zwischen öffentlichem Leben und religiösem Brauchtum im Spätmittelalter neuerlich aufzeigt. An Hand einer Reihe von Beispielen wird das Reisezeremoniell der römisch-deutschen Kaiser beschrieben, die bei ihrem Eintreffen besonders in den freien Reichsstädten überaus feierlich und immer unter Vorantritt der Geistlichkeit begrüßt wurden. Es fehlten nie ein Besuch der Hauptkirche und die Verehrung der dort verwahrten Heilstümer, soweit man diese nicht schon dem Herrscher ans Stadttor entgegengebracht hatte.

ENGEL-JANOSI FRIEDRICH, in Zusammenarbeit mit Richard Blaas und Erika Weinzierl, *Die politische Korrespondenz der Päpste mit den österreichischen Kaisern 1804–1918*. (= Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs Bd. 2.) (XXVII u. 434.) Verlag Herold, Wien 1964. Leinen, S 290.—.

Die Zeitspanne von der Annahme des erblichen Titels eines Kaisers von Österreich durch Franz I. bis zum Ende des ersten Weltkrieges umschließt ein bewegtes Kapitel neuzeitlicher Kirchengeschichte. Trotz des Josefismus galt die Donaumonarchie lange Zeit als ein Hort des Katholizismus. Die Regierungsmaximen Metternichs und Gregors XVI. schienen eng miteinander verwandt. Die innere Entwicklung Pius IX. ist auch in seiner Beziehung zu Österreich deutlich ablesbar. 1855 und 1870 sind wichtige Einschnitte. Die Friedensbemühung Benedikts XV. enthielt u. a. die Aufforderung zur Abtretung des Trentino an Italien. Die fortschreitende Veritalienisierung der römischen Kurie äußerte sich z. B. in der immer häufiger werdenden Verwendung der italienischen Sprache gegenüber den österreichischen Kaisern.

Univ.-Prof. Dr. Friedrich Engel-Janosi, den wir als ausgezeichneten Kenner der Beziehungen zwischen Vatikan und Österreich für den behandelten Zeitabschnitt schätzen, hat in Zusammenarbeit mit dem Direktor des Wiener Staatsarchivs Dr. Richard Blaas und Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl die politische Korrespondenz der Päpste mit den österreichischen Kaisern für den genannten Zeitraum auf der Grundlage der Bestände des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien publiziert. Für den Textabschnitt, der eine kurze, außerordentlich instruktive Zusammenfassung der politischen Kirchengeschichte Österreichs bringt, wurde die vorhandene Literatur sowie die bisherigen besten Quellenpublikationen (mit einer kleinen Ausnahme) eingearbeitet, wobei die Auffassun-